



Abend -

Zeitung.

57.

Donnerstag, am 6. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

In dieser Zeit der steten Unterhandlungen war Ursula thätig, und Franz von Sickingen entging es nicht, welchen Antheil sie an dem Gelingen seines Planes nahm; er vergaß bei ihrem Anblicke zuweilen, was sie jetzt war und sah nur die treue Freundin in ihr, sie näherte sich ihm immer mehr. Georg hatte sie seit jenem Abende nicht wieder gesehen.

Philipp war von Hornburg zurückgekehrt. „Mit jagendem Herzen — so schrieb Ottilie ihrem Bruder — erfülle ich Deine Bitte, mein innigst geliebter Georg; es hat mir viel Ueberwindung gekostet, ehe ich mich entschließen konnte, das Wagstück zu unternehmen, selbst meinem Gatten mußte es verborgen bleiben. — Sey vorsichtig, stelle Dich gleichgültig, wenn die Rede Margarethe betrifft und richte ein spähenes Auge auf Balthasar Elör, wenn Philipp ihm meinen Brief in Deiner Gegenwart gibt. Sobald Du seinen Entschluß kennst, entferne Dich unter irgend einem Vorwande vom Heer und komm' zu mir. Ich wage viel für Dich, meines Gatten Mißbilligung, des Vaters Zorn, und selbst in meinem Innern spricht eine heimliche Warnerin dagegen; doch es ist für Dich und so sey es!“

Freudig drückte Georg den Brief an seine Lippen und eilte zu dem Geheimschreiber, wohin ihm Philipp wie von ungefähr folgen sollte. Er fand Herrn Bal-

thasar Elör in voller Arbeit, der dann gemeiniglich nicht freundlicher Laune war, doch gegen seines Herrn Sohn zügelte er sie, hörte auf in seiner Arbeit und schien nur auf Georgs Wünsche zu lauschen; dieser sprach aber nur von gleichgültigen Dingen, bis Philipp eintrat. Sieh! — rief Balthasar — da ist unser lieber Meistersänger wieder zurück von seinem Ritte, es freuet mich, daß man nun in einsamen Stunden wieder ein Liedchen hören wird, habe hier zwar nicht viel Zeit zu dergleichen und sind mir die Minuten zugemessen, doch wird sich wohl eine finden, die ich dem Genuße weihen kann. — Aber was bringt Ihr uns Neues?

Der Sänger zog das Briefchen aus seinem Rollier. Die Edelfrau von Späth läßt Euch grüßen und sendet Euch dies, sprach er.

Die kleine, hagere Gestalt des Geheimschreibers nahm den Brief mit zierlich ausgestreckter Hand, sich ehrerbietig neigend, als ob die Edelfrau vor ihm stände. Von der Edelfrau von Späth? — sagte er, sein greises Haupt neigend, — was könnte sie wohl ihrem stets gehorsamen Diener zu befehlen haben? Er erbrach mit sichtbarer Unruhe den Brief, und während er ihn durchlas, sah Georg, der ihn genau beobachtete, deutlich, daß sein Inhalt ihm nicht angenehm sey; jedoch nach kurzem Nachdenken legte er den Brief neben sich auf den Tisch, fragte den Sänger nach Weg und Wetter, und zuletzt, doch nur wie zufällig: Wenn wollt Ihr wieder nach Hornburg?

Noch heute Abend! erwiederte Philipp.

Das wird nicht angehen, junger Mann! — sagte der Geheimschreiber — Ehe ich die Antwort schreiben kann, muß ich mit dem Ritter sprechen, und der kommt vor Nachts nicht von Frankfurt zurück; Ihr müßt Euch schon bis morgen früh gedulden.

Am andern Morgen, in aller Frühe, brachte Herr Balthasar dem Sänger sein Antwortschreiben und trieb ihn, seine Reise zu beschleunigen; doch dieser schien nicht mehr so eilig als am vergangenen Tage; er hatte noch dieß und jenes zu ordnen und mußte sich ja auch von dem Junkherrn beurlauben. Georg erbrach den Brief, den Elör geschrieben, und machte sich mit dessen Inhalt bekannt, der ihm erwünscht zu seyn schien, und nun erst reiste Philipp ab.

An dem nämlichen Tage fand eine Unterredung zwischen dem Ritter und seinem Sohne statt. Zum erstenmale berührte Sickingen Georgs Ritt nach Steinheim. Du hast Margarethe gesehen? fragte er ihn.

Ja, mein Vater!

Und wie hast Du sie gefunden?

Sehr traurig, Vater. Ihre Wange bleich, das Auge voll Thränen.

Und was war der Zweck Deiner Reise?

Wie könnt Ihr danach fragen? erwiederte Georg. Soll mir des Mädchens Schicksal gleichgültig, soll ich aufhören ein Mensch zu seyn — weil ich ein Edler bin? setzte er finster hinzu.

Und zu was konnte es führen, — fragte der Vater — die kaum vernarbte Wunde wieder aufzureißen, den schon halbverklungenen Schmerz wieder aufzurufen, das war alles, was Du erreichen könntest.

Und ihr den Trost bringen, daß mein Herz unwandelbar treu und redlich ist! — fiel er rasch dem Vater in's Wort.

Und kann sie das beglücken?

Ja, mein Vater! Sie hat nichts als die Erinnerungen. Um sich, vor sich sieht sie nur Trübes, rückwärts muß sie schauen, wenn ein Sonnenblick ihr Auge treffen soll. Jede frohe, schmerzlose Minute, die man der Armen schaffen kann, ist die Erfüllung einer theuern Pflicht, und noch oft werde ich sie sehen, sie noch oft trösten, das bin ich ihr, bin es mir schuldig.

Und wenn Du hierbei gegen Deines Vaters Gebot handeltest?

Das werdet Ihr mir nicht gebieten, Vater! — rief er heftig — das könnt Ihr nicht, ohne ungerecht zu seyn, und Franz von Sickingen, der Schutz der Unterdrückten, wird nicht ein Herz ganz zerreißen wollen, dem er schon so wehe that!

Margarethe verläßt Steinheim auf einige Zeit und geht nach Hornburg zu Deiner Schwester. — Georg antwortete nicht. — Ist diese Nachricht Dir gleichgültig? fragte Sickingen.

Sie ist mir lieb; dann seh' ich zwei mir so theure Menschen, Ottilie und Margarethe zugleich, und ich hoffe bald, wenn es mein Vater erlaubt.

Wie meinst Du das? fragte Sickingen.

Hier im Lager langweile ich mich. Krieg gibt es nicht, die Politik ist mir fremd und ekelt mich an, Ihr werdet durch die vielen Geschäfte von mir abgezogen, was bleibt mir übrig als mit Hanns Hilchen einen Hasen zu hegen, oder mit Georg Frondebergs Sohne der Musterung der Lanzknechte beizuwohnen. Und die kenn' ich schon genug, wie sie ihre Glieder öffnen und schließen, die paar Hakenschützen, nachdem sie die Büchsen abgeschossen, sich hinter den Lanzen verstecken; auch mit des Markgrafen Stratioten, mit diesem Gesindel, habe ich mich sattemal getummelt. Was soll ich nun hier? Da treibt mich die Sehnsucht nach dem wackern Götz, der in Heilbronn gefangen sitzt, und von da bis Hornburg zu Ottilien ist es nicht weit; laßt mich mit Hanns Hilchen, der mich begleiten will, hinziehen.

Ist es Götz oder Margarethe, die Dich dahin zieht? fragte der Vater, ihn scharf beobachtend.

Die Langweile zieht mich zu beiden, mein Vater.

Georg, — sprach der Ritter, seine Hände traulich auf des Sohnes Schulter legend. Sprach bei allen diesem ein redlicher, offener Sinn, wie ich ihn sonst an Dir gewohnt bin? Hältst Du nichts vor Deinem Vater verborgen, und brütet Dein ernstes Schweigen keinen finstern Plan? — Georg erröthete. — Du bist zu edel, um Deinen Vater, Deinen treuesten Freund, zu hintergehen. Was willst Du mit Margarethen beginnen? Verschweige mir nichts, sey wahr, wie die Pflicht es Dir gebietet.

Nur eine höhere Pflicht könnte mich zwingen, meinem Vater etwas zu verschweigen, sonst liegt mein Herz offen vor ihm, und deshalb sage ich frei, daß ich alles um Margarethe beginnen will, was ihr gebrochenes Herz zu heilen vermag.

Alles? fragte Sickingen, dem Sohne scharf in's Auge blickend.

Alles! erwiederte dieser bestimmt.

Wenn das Glück meine Entwürfe begleitet, — sprach nach langem Schweigen Sickingen mit ernster Nüchternung — es mich an's Ziel führt, vielleicht — vielleicht sag' ich nur — mich mit einem Fürstehute schmückte, ich dann meine Kinder alle, alle um mich sammle, wirst Du dann, ohne zu erröthen vor Deinen Vater treten können?

Und sähet Ihr auf des Kaisers Thron, ich träte ohne Erröthen vor Euch, denn Georg thut nichts, dessen ein edles Herz sich schämen könnte.

Wenn am Abende meines Lebens meine Kinder und Enkel alle an des Vaters Sterbebette ständen, den letzten Segen zu empfangen, dürftest Du mit Weib und Kind dazu treten?

Mit Gott will ich es hoffen; ja, ich will hoffen, daß Ihr vor Eurem Scheiden von uns, Georg, sein Weib, seine Kinder mit gleicher Liebe segnet wie die andern, erwiederte Georg und eine Thräne drängte sich in sein Auge.

So ziehe nach Hornburg, — sagte Sickingen — und wenn Du in Heilbronn Gög siehst, so grüße ihn von mir. Er drückte dann den Sohn inniger als je an sein Herz, der von sonderbarer Empfindung ergriffen, sein Haupt noch lange auf des Vaters Brust ruhen ließ, ehe er ging.

[Die Fortsetzung folgt.]

Georg von Schäffer.

[Beschluß.]

D. von Schäffer erhielt jährlich außer seiner Substanz 3200 Rubel, und nach vollendeter Reise 5000 Rubel, welche Summen ihm von der Direktion zu St. Petersburg pünktlich ausbezahlt wurden. Auf Befehl des Gouverneurs von Baranow ging v. Schäffer 1815 nach den Sandwich-Inseln, die Ladung eines zu Atuai gestrandeten russischen Schiffes zu requiriren, mit Instruktion versehen, wo möglich Handelsverbindungen mit Tamaámaha zu Dwahle und mit Tamori zu Atuai anzuknüpfen. Er entledigte sich solcher Aufträge zur Zufriedenheit seines Hofes und kehrte 1818 nach St. Petersburg zurück, wo ihm das Ehrenzeichen des russischen Erbadels von und für 1812 sogleich verliehen und er vom Hofe und andern bedeutenden Personen reichlich beschenkt ward. v. Schäffer sehnte sich in Bezug auf sein physisches Befinden nach den Tropen zurück, und es ward ihm die Wahl gestellt, sich einen Aufenthalt und eine Anstellung zu

wählen. Er ging mit Aufträgen aus der Staatskanzlei an den Herrn General Baron von Louyl nach Rio de Janeiro zurück, welches er bereits auf früherer Reise dreimal berührt hatte.

Die damaligen politischen Verhältnisse, die Entfernung des Königs Don Joao, bewogen auch ihn, mit dem ganzen diplomatischen Corps Brasilien zu verlassen. Der russische Gesandte, General Baron von Louyl, bat ihn, die Resolution des Hofes abzuwarten, worauf von Schäffer erwiederte, daß er ein volles Jahr auf die Entscheidung über seine fernere Bestimmung warten wolle, nach welchem Zeitraume er sodann in angeborner Sehnsucht nach kräftiger Thätigkeit seine weitere Bahn selbst verfolgen würde. Nach Verlauf dieser Frist ließ er seinen Austritt aus kaiserl. russ. Diensten in der Wohnung des russ. General-Consuls, Staatsraths von Langsdorf, auf seinem Landstutze, die Mantocca genannt, zu Protocoll nehmen, und trat als Major in die kaiserl. brasilianische Ehrengarde, wo man ihn mit dem Christus-Orden begrüßte. 1822 ward von Schäffer mit Depeschen an den k. k. österreichischen und an verschiedene andere Höfe beauftragt, später bestimmt, das Interesse Brasiliens in Hamburg wahrzunehmen und denjenigen behülflich zu seyn, die aus Deutschland nach Brasilien auswandern wollten. Am 11. März 1825 ward von Schäffer zum Offizier des brasilianischen Ordens des südlichen Kreuzes, und einige Monate später zum Oberstlieutenant der Ehrengarde ernannt. Selbst die k. Akademie der Wissenschaften zu Paris hat 1826 dessen Verdienste anerkannt und ihm das Diplom als correspondirendes Mitglied erteilt. —

Nach einem flüchtigen Ueberblicke eines so bewegten, reichhaltigen Lebens mag es dem Beobachter nur zu klar werden, wie oft eine so vielseitige Berührung mit der Welt nicht minder bedeutende Personen gegen den ausgezeichneten Mann aufregte und in Opposition setzte, der in den wichtigsten Angelegenheiten, das Wohl ganzer Völker betreffend, immer energisch austrat, und wohl manchem dadurch ein Dorn im Auge ward. Es ist vieles gegen von Schäffer geschrieben worden und Alles aufgeboten, den Charakter eines Mannes in Schatten zu stellen, der über die Antastung derjenigen, von denen diese Schmähungen ausgingen, nur zu sehr erhaben steht. Daß er überall mit den höchsten und ausgezeichnetsten Personen in Verbindung stand, überall Ehre und Belohnung empfing, widerlegt die Verläumdungen hinreichend, welche man sich gegen ihn erlaubte; überdem hat die

Wahrheit einen eigenen Klang, den das Ohr des Wahrhaftigen leicht erkennt. Leute, die mit der größten Prätension nach Brasilien gingen, dort etwa für ihr Fach nicht brauchbar befunden, oder durch übertriebene Forderungen ihrer Anstellung widersirebten, erbittert zurückkehrten, und nun die Vorwürfe, welche sie sich selbst zu machen hatten, gegen den Mann richteten, der nach Pflicht und Gewissen als Beauftragter seiner Regierung handelte, griffen seither zu dem nächsten Mittel, der öffentlichen Beleidigung, ihren Unmuth gegen von Schäffer auszulassen.

Es mag den würdigen, charaktervollen Mann bezeichnen, wenn er bis jetzt mit ruhiger Größe auf je-

de Pösterung herabschauete und sich mit dem Selbstbewußtseyn und der Achtung der Bessern begnügte, die dort, wo man ihn prüfte und kennen lernte, laut und bündig für ihn spricht. Erfreulich ist es, daß Herr von Schäffer in einer eigenen Lebensbeschreibung frei und offen allen seinen Gegnern in's Angesicht trat und so die gute und erhabene Meinung rechtfertigte, die alle seine Landsleute bisher für diesen seit seinen frühen Kindesjahren sich auszeichnenden Mann hegten; möchte er bald die Wissenschaft mit Herausgabe seines vollständigen Reise-Journals bereichern, das für den Naturforscher, den Statistiker wie für den Lebensphilosophen die reichhaltigste Ausbeute darbieten muß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Augsburg.

[Beschluß.]

Herr Risse, Leporello, war im Gesang sehr brav, doch im Spiele ängstlich, und unter andern Uebelständen war einer der größten, daß er in Stellen, wo sein Gesang hätte hervortreten müssen, zu sehr in den Hintergrund gestellt war, wozu jedoch die Anordnung der Regie beigetragen haben mochte. Dem. Seconda, welche im Begriff steht, sich in wenigen Tagen mit dem an unserer Bühne für das Fach der zweiten Liebhaber angestellten Herrn Eduard Pabcke zu vermählen, zeigte in der Rolle der Donna Elvira, wie in allen bisher von ihr geleisteten Parthieen eine schöne Stimme, welcher jedoch die höhere Bildung abgeht, die besonders bei den schweren Intonationen der herrlichen Arie: „Mich verläßt der Undankbare“, vermist wurde; Dem. Schiffmann sang die Zerline mit Lieblichkeit, jedoch scheint ihr Spiel nicht gewandt genug für diese Rolle. Herr Birnbaum, Gouverneur, sang besonders die wegen ihrer äußerst schwierigen Intonation bedeutende Geister-Scene mit der größten Reinheit und Sicherheit. Herr Pabcke ist, wenn auch rückfichtlich seines Außern und Spieles, nicht doch rückfichtlich der Musik, ein Maffetto. Es fehlen ihm die tiefen Baktöne und die nöthige Kraft zu dieser Parthie. Die Chöre waren rein und richtig in jeder Rückficht. Das Orchester bewährte nicht nur, sondern vergrößerte seinen Ruf. Ausgezeichnetes Lob verdienen die so äußerst rein geblasenen Posaunen.

Aus Leipzig.

Am 22. Februar 1828.

Seit meinem letzten Berichte ist hier Manches vorgefallen, manches Neue in's Leben getreten, manches Bedeutende vorübergegangen, das Sie schon wieder so gefällig seyn müssen, mir einen kleinen Raum in Ihrer Bospertine für meine Notizen zu leihen. — Eine der bedeutendsten jetzt lebenden Bühnenkünstlerinnen, Mad. Birch-Pfeiffer, gab in den letzten Tagen des Januars und ersten des Februars mehrere

Gastspiele auf unserer Bühne. Unstreitig behauptet sie ihren Rang neben einer Etich und Schröder; der allgemeine Ruf hat sich schon dafür erklärt und die Kritik muß, wenn sie das Gesamt-Resultat des Talentes zusammenfaßt und nicht auf das Einzelne der Fächer und respective wieder der Leistungen in denselben sich verbreitet, diesem beistimmen. Organ, Gestalt, Mimik weisen ihr das höhere tragische Genie, die heroischen Rollen einer Medea, Lady Macbeth, Czarewna an; wo der weibliche Geist die Schranken seiner schönen Zartheit, seiner Liebenswürdigkeit verlassen hat und seinem Berufe oder seiner Stellung nach zu einer männlichen Kraft und Wirksamkeit gediehen ist. —

Mad. Birch trat zuerst auf als Jungfrau von Orleans. Sagte diese Parthie auch dem Außern der Künstlerin weniger zu, so befriedigte das Durchdachte der Darstellung, das Bewußtseyn der Auffassung und die bis zum fünften Akte gesteigerte Gluth der Begeisterung. Das Haus war sehr voll und Mad. Birch wurde einstimmig gerufen. — In „Komm her!“ welches Stückchen Elsholz eigends für Mad. Birch schrieb, dann in dem nachfolgenden: „Letzten Mittel“, zeigte die Künstlerin als „Schauspielerin“ und Frau von Silben auch ihren entschiedenen Beruf für's Lustspiel. Von den weitern Gastrollen nenne ich nur die Glanzpunkte derselben. Lady Macbeth und die Czarewna in den „Chawansky“. In diesen beiden gewaltigen Parthieen hat sich der hohe Genius, der erwählte Beruf der Repräsentantin am tiefsten besurkundet. Studium kam der selbstschaffenden Phantasie (Mad. Birch ist auch als Schriftstellerin bekannt) zu Hülfe, es war alles wie aus Einem Guffe, ein aus sich selbst hervorgegangenes Bild; die Schauer der Geisterwelt in Medea, der Wahnsinn der Leidenschaft in der Czarewna, traten lebendig mit aller Gewalt und Größe zur Anschauung; und demnach überschritt das Maß nie die Grenzen des Charakterbildes, es war ein schönes Ganze. Desto mehr mußte man bedauern, daß die Darstellung des Macbeth von Seiten der übrigen Mitspielenden — Einen etwa ausgenommen — so ganz vernachlässigt, verhubelt und durch einzelne Verstöße mitunter in's Lächerliche gezogen ward. Besonders letzteres hängt lediglich vom Fleiße ab und verdient eine desto ernstere Rüge.

(Die Fortsetzung folgt.)